

## Jahresrückblick 2015: Elodie Evers

JANUARY 05,  
2016

by *Elodie Evers*



Danji Buck-Moore, Henning Fehr, Philipp Rühr, *Leisure Time Future: The Rattlesnake*, 2015, Digital Video

### **Henning Fehr & Philipp Rühr**

Henning Fehr & Philipp Rühr haben mich bereits 2013 mit ihrem Film *Die desinfizierende Sonne* beeindruckt. Dafür hatten sie die Düsseldorfer Nordstraße, ein Paradebeispiel westdeutscher Einkaufsmeilen, gefilmt: jede einzelne Fensterfront von Backwerk bis Tchibo. Im Folgejahr begannen sie noch während ihres Studiums an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Christopher Williams an einer Trilogie zur Technokultur und deren Kommerzialisierung zu arbeiten. Parallel entstand *The Production Line of Happiness*, ein Film der überwiegend auf der Art Cologne gedreht wurde. Eine Arbeit über eine Kunstmesse zu machen, das kann eigentlich nur schief gehen. Aber Fehr & Rühr gelingt es immer wieder, den Geist des Kapitalismus dort zu packen, wo er ihre eigene Lebensrealität durchdringt, ohne dass das Ganze zur Nabelschau wird. Die Schnitttechnik, die Souveränität im Umgang mit den Ton- und Bildmitteln, der Größenwahnsinn der Ideen („Wir treffen jetzt mal den Erfinder der Corporate Identity“) – all das macht dieses Werk für mich zu einem absoluten Glücksfall.



Ian Cheng, *Real Humans*, Installationsansicht, Kunsthalle Düsseldorf, 2015 (Fotografie: Achim Kukulies)

## **Ian Cheng**

Auch Ian Cheng hat mein Jahr enorm bereichert. In seinen Echtzeitsimulationen abzutauchen ist vielleicht ein bisschen so, wie in einem Flugsimulator zu sitzen, nur dass die Knöpfe und Schalthebel fehlen, mit denen man auf das Geschehen Einfluss nehmen kann. Mutationen, die in der Natur über einen Zeitraum von Millionen Jahren vonstattengehen, werden in Chengs Simulationen innerhalb von 20 Minuten erfahrbar. So lässt sich über das Verhältnis von Mensch und Umwelt innerhalb technologischer Bedingungen neu nachdenken. Auf meine Frage, wie Cheng sich zum Spekultativen Realismus positioniert, antwortete er: „We don't need to indulge too much in speculating on nonhuman objects to get this awareness of our modest base place... But we do need to activate culture around how to induce growth, how to change our mind about something, how to relate to change... How to initiate our own modest mutations and outgrow our self. I call all of this neurological gym. It is my name for the thing we have been conventionally calling art.“



Catharine Ahearn, *Untitled*, 2015

### **Catharine Ahearn bei Peep-Hole, Mailand**

Seit ich Peep-Hole dank einer Ausstellung von Adriano Costa entdeckt habe, verfolge ich das Programm von Vincenzo de Bellis und Bruna Roccasalva. Der Titel von Ahearns wunderbar skurriler Schau *No Soap Radio* vermittelt einen ganz guten Eindruck von dem, was einen erwartete. „No Soap Radio“ steht im Englischen als gängige Punchline am Ende eines Pseudo-Witzes, der gar nicht lustig ist. Wichtig ist, dass der Erzähler noch einen Verbündeten hat, der mitlacht. Dem „Opfer“ bleibt dann nur so tun als ob es den Witz verstanden hätte oder sich als derjenige zu outen, der nichts versteht. Genau solche gruppenspezifischen Dynamiken interessieren Ahearn. Und natürlich liefert der Titel auch ein treffendes Bild für stereotype Reaktionen auf die Rezeption von Kunst. Die Arbeiten in der Ausstellung glichen selbst einem Narrenstreich: Wasser tropfte auf Seifen-Malereien die sich langsam auflösten, Gemälde waren dank einer dunklen Plexiglasbeschichtung kaum zu erkennen, Skulpturen gaben durch unerklärliche Kombinationen von Materialien und Gegenständen Rätsel auf.



Mohamed Bourouissa, *Horse Day*, 2014, Filmstill (courtesy: the artist and kamel mennour, Paris, a film produced by



## Mohamed Bourouissa, Haus der Kunst

Der Film *Horse Day* (2014), der im Rahmen der kleinen Einzelschau präsentiert wurde, ist eine meiner Lieblingsarbeiten des Jahres. Gedreht hat ihn Bourouissa in einem innerstädtischen Reitstall im US-amerikanischen Philadelphia, wo sozial benachteiligte Jugendliche ihr Verantwortungsgefühl und Selbstbewusstsein durch die Betreuung der Tiere schulen. Im Mittelpunkt der Story steht eine Art Kostümwettbewerb für Pferd und Reiter, für den die Teenager gemeinsam mit Künstlerinnen aus Philadelphia die Verkleidungen entwarfen. Vor der Kulisse verbrannter Gebäude und heruntergekommenen Straßenzüge inszenieren sie sich schließlich wie Cowboys, die die fantastische Garderobe ihrer Pferde stolz zu Schau tragen. Bourouissas Interesse gilt städtischen Peripherien, die paradigmatisch für soziale Ungerechtigkeit stehen. Die Portraits, die er von den dort lebenden Menschen macht, setzen gängigen Medienbildern und Stereotypen die eigene Selbstdarstellung der Protagonisten entgegen.



B. Wurtz, *Selected works 1970-2015*, 2015, Installationsansicht, BALTIC Centre for Contemporary Art (Fotografie: John McKenzie)

## B. Wurtz bei BALTIC, Gateshead

Mir ist unerklärlich, warum das MoMA oder Whitney Museum of American Art B. Wurtz nicht längst eine Retrospektive gewidmet haben. Auch in Deutschland hat man bisher wenig von dem New Yorker Künstler gesehen. Mit dem Harmonieverständnis eines Klassizisten bringt Wurtz seine Skulpturen zum Schwingen wie ein Calder-Mobile. Dabei verwendet er ausschließlich Alltagsmaterialien wie Tüten, Knöpfe oder Schnürsenkel. Noch nie sahen Müll und Banales so formal, so schön aus. Detailversessenheit und Leichtigkeit zeichnen Wurtz' Werk aus, der nonchalant die (amerikanische) Konsumkultur portraitiert und ein Nachdenken über Ressourcen anstößt. Einige Skulpturen sind aus Holzstücken gemacht und mit handgeschriebenem Text versehen. Das erinnert dann mehr an H.C. Westermann als an Calder. Von den sehr konzeptuellen Anfängen seines CalArts Studiums bis hin zu neuen Arbeiten die während der Installation der Ausstellung entstanden sind, kann man hier in über 40 Jahre B. Wurtz eintauchen. Dahinter steht

offensichtlich jemand, der Kunst liebt und dem es unendlich viel Freude bereitet, sie zu machen. Diese Begeisterung ist erfrischend und absolut ansteckend.

# Musik, Freundschaft und grenzenlose Inkompetenz



## single

ein Film von Jan Bonny



Alexander Wissel, Jan Bonny, *Single* (deutsches Poster), 2011

### **Alex Wissel und Jan Bonny, *Single***

Was für die Berliner Kunstszene Calla Henkels, Max Pitegoffs und Lindsay Lawsons Times Bar war, war im Rheinland der von Alex Wissel gegründete Single Club in Düsseldorf. Der Club lag unterhalb des albanischen Glückspiellokals Bistro Agi, das vom Durst der Partykids profitierte. Zwischen 2011 und 2012 fanden hier für genau ein Jahr künstlerische und musikalische Low-fi-Experimente statt, aus denen unter anderem professionelle Bands wie Weißer Westen oder Chiqueria hervorgingen. Kunstwerke wurden für 24 Stunden



geschaffen und wieder zerstört, Rauminszenierungen gebaut und wieder abgerissen. Seit ein paar Monaten gibt es nun einen Film, der Episoden der Club-Geschichte dokumentiert, sich aber vor allem dem eigentlichen „Single“-Thema widmet: der Einsamkeit. In der Hauptrolle Alex Wissel, der sich als Clubbetreiber, Künstler, Schauspieler und eben Single selbst spielt. In weiteren Rollen Sibel Kekilli und Lars Eidinger aber auch die Künstlerin Rita McBride und der Direktor des Düsseldorfer Kunstvereins Hans-Jürgen Hafner. Grosses Kino – unbedingt anschauen!



*Starship, Cover Nr. 13*

### **Starship Magazine**

2015 ist für mich auch das Jahr des Starship-Comebacks. Die Zeitschrift hat mich in Berlin viele Jahre begleitet. 2011 war plötzlich Schluss. Mit Nikola Dietrich, Ariane Müller, Martin Ebner und Henrik Olesen hat sich nun ein Herausgeber-Team gefunden, dass hoffentlich noch lange über die zeitgenössische Produktion von Kunst und Theorie reflektieren wird und vor allem KünstlerInnen zu Wort kommen lässt.

### **Worauf ich mich 2016 freue:**

Auf die Ausstellung von Cooper Jacoby bei Mathew Gallery in Berlin und neue Arbeiten von Georgia G. Gray, Rosa Aiello, Sarah Kürten und GCC. Außerdem bin ich gespannt auf das Jahresprogramm von Between Bridges (die Ausstellungen von Anders Clausen und Greer Lankton dieses Jahr waren großartig!), New Bretagne / Belle Air in Essen und Off Vendome in New York. Und auch dieses Jahr möchte ich die Biennale in São Paulo besuchen. 2013 war ich von dem missionarischen Eifer der Kuratoren enttäuscht. Zu offensichtlich waren die Bemühungen, alles richtig machen zu wollen. Ich kam mir vor, als hätte ich meine Hausaufgaben nicht gemacht. Das Thema der Biennale 2016 aber macht Hoffnung, auch wenn es sich wie ein Motto für 2015 liest: Uncertainty.

